

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Gärtnergehilfenlöhne und Lebensmittelverteuerung.

—*chl.* In unsern beiden Artikeln über „Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise“ haben wir den Kollegen vor Augen geführt, wie die Preise auf Lebensmittel stetig höhere geworden sind. Wir bemerkten, daß man z. B. in den Industrie- und Handelsstädten etwa eine Verteuerung um 20 Prozent seit 30 Jahren werde annehmen können.*) Wir führten auch die hauptsächlichsten Ursachen jener Preissteigerung an, die wir einerseits in dem Zollwucher und andererseits in der kapitalistischen Profitwirtschaft erblicken. Weiterhin zeigten wir, wie dadurch die Lebenshaltung des Arbeiters herabgedrückt wird, wenn nicht gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der Arbeitslöhne mit jener Verteuerung Hand in Hand gehe.

Es muß uns nun besonders interessieren, wie es in den Dingen im Gärtnergewerbe bestellt ist.

Statistische Unterlagen über die Lohnverhältnisse der Gärtner aus der Zeit vor 30 Jahren besitzen wir leider keine. Und selbst die zu Anfang der 90er Jahre mit unzulänglichen Mitteln erfolgten Aufnahmen können nicht auf unbedingte Zuverlässigkeit Anspruch erheben. Dagegen geben uns ein recht anschauliches Bild z. B. die Arbeitsmarkt-Insertate in den gärtnerischen Fachblättern. Vergleichen wir da die Lohnangebote von vor 20 und mehr Jahren, so müssen wir die recht überraschende Tatsache feststellen, daß in allen den Orten und Bezirken, wo die gewerkschaftliche Gehilfenorganisation auf die Lohnverhältnisse noch keinen direkten oder indirekten Einfluß auszuüben vermochte, daß dort überall heute noch die ganz gleichen Löhne angeboten werden wie damals! Wer das bezweifelt, der möge selbst vergleichen. Ein sehr drastisches Beispiel gibt übrigens die Gärtnerstadt Quedlinburg, worüber wir in No. 12 schon in einem Artikel berichtet haben. Es steht fest, daß in Quedlinburg seit mindestens 15 Jahren die Gärtnergehilfenlöhne um garnichts gestiegen sind, daß in derselben Zeit aber die Lebensmittelpreise sich in ein sehr Immenses gesteigert haben. Speziell die Quedlinburger Zustände geben ein äußerst anschauliches Bild über die Wirkung der Lebensmittelverteuerung gegenüber gleichbleibenden Löhnen. Wir re-

plizieren hier: Junge unverheiratete Gehilfen erhielten vor 15 Jahren und erhalten noch heute ein Anfangsgehalt von monatlich 45 Mk. ohne irgendwelche andere Entschädigung, sie steigen bis auf höchstens 60 Mk., verheiratete Gehilfen desgleichen von 54 bis 66 Mark. Für Kost und Logis bezahlten die jungen Leute früher 8, dann 9, jetzt 10 Mark pro Woche. Wenn sie die Beiträge zur Krankenversicherung und Invalidenversicherung bezahlt haben, dann reichen die 45 Mark pro Monat nicht mehr aus, auch nur ordnungsgemäß noch die 10 Mk. pro Woche zu bezahlen, da dann ja nur noch 9,88 Mk. übrigbleiben. Der Gehilfe hat aber noch andere Bedürfnisse, vor allen muß er seine Kleidung erneuern und ergänzen, und er will an Sonn- und Feiertagen doch auch mal in Gesellschaft gehen, soll sich Bildungsgelegenheiten und Bildungsmittel verschaffen; aber alles dies wird den Quedlinburger Gehilfen versagt, sie müssen dahinvegetieren, noch schlechter wie ein Stück Vieh. Und die Verheirateten sind genötigt, auch ihre Frau und Kinder auf Arbeit zu schicken für 1,20 Mk. bzw. 60 Pfg. pro Tag, damit sie sich so armselig durchschleppen können. Kindererziehung und Familienleben — Gott, das braucht ja solch arme Gärtnerfamilie (den Gartenarbeiterfamilien ergeht es natürlich genau so) nicht, die ist ja bloß da, um sich ausbeuten zu lassen und den Quedlinburger Gartenbauindustriellen die Millionen Reichtum zu vermehren.

Als ich am 8. März ds. Js. in Quedlinburg war und über jene Verhältnisse mit einigen Kollegen sprach, sagte mir einer derselben (im Alter von etwa 32 Jahren): „Ich bin jetzt 7 Jahre verheiratet und habe in der Zeit 5 Kinder gehabt; 2 davon sind gestorben. Du kannst mir glauben, ich konnte mir während der ganzen 7 Jahre noch nicht einmal einen Sonntagsanzug anschaffen und besitze auch keinen.“ Ob ich das wohl glaubte! Ich empfand und sah dabei noch viel mehr: die beiden verstorbenen Kinder sind natürlich auch nur Opfer jener elenden Zustände, die einfach zum Himmel schreien; denn ihr Tod war ohne Zweifel die Folge unzulänglicher Ernährung sowohl der Mutter wie auch ihrer eignen.

Wir erinnern hier noch an unsere weiteren Bemerkungen in dem betr. Artikel in No. 12, z. B. mit Bezug auf Demoralisation und Degeneration, die handgreiflich vorhanden sind. So sehen wir also schon an dem einen Falle Quedlinburg, wohin es führt, wenn die Arbeitslöhne nicht mit der Lebensmittelver-

teuerung fortschreiten. Ähnliche Wirkungen treten überall dort auf, wo das Verhältnis zwischen Lohn- und Lebensmittelpreisen das gleiche bzw. ein ähnliches ist.

„Deshalb“, so werden nun die Freunde des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber sagen, „ist es noch ein Glück, daß die meisten Gärtnergehilfen bei ihren Arbeitgebern freie Station erhalten; da können sie sich wenigstens sattessen.“ Diesem ist folgendes entgegenzuhalten: Zunächst schließt dieser Kost- und Logiszwang die Möglichkeit des Verheiratens aus, treibt er also die älteren Gehilfen überhaupt aus dem Beruf hinaus. Und dann — wie steht es denn mit der Kost (vom Logis hier garnicht zu reden); wird nicht auch daran soviel wie nur irgend möglich zu sparen gesucht? Auch der Gärtner-Arbeitgeber spürt ja in seinem Haushalt die Wirkungen der teuren Lebensmittelpreise und hält sich zu einem Teil schadlos durch Verabreichung minderwertigerer Kost und in kleineren Rationen, so daß der Gehilfe genötigt wird, seinen bishen Barlohn (12 bis 18 bis 25 und 30 Mk. monatlich) zu einem Teil noch dazu zu verwenden, um sich gelegentlich einmal ordentlich sattzessen. Und die teurer gewordenen Kleidungsstücke muß auch der Gehilfe im Kost- und Logiszwang mit demselben Aufschlag bezahlen wie der Gehilfe mit ausschließlicher Barentlohnung.

Letzten Endes geht aber das Streben und die Aufgabe der Arbeiterbewegung nicht bloß dahin, die Differenz, die die Lebensmittelverteuerung hervorruft, wieder auszugleichen, sondern darüber hinaus die Lebenshaltung und die Lebenslage der Lohnarbeiterschaft auch zu erhöhen! Soweit zu erhöhen, wie der gestiegene gesellschaftliche Reichtum und die Fortschritte der allgemeinen Kultur dies rechtfertigen. Soweit zu erhöhen, daß schließlich jeder Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeitsleistung erhält.

Gestehen wir ruhig: davon sind wir speziell im Gärtnergewerbe heute noch sehr weit entfernt; denn überall dort, wo unsere Organisation noch ohne Einfluß war, ist durch die Lebensmittelverteuerung die Lebenshaltung unsrer Kollegen in den letzten Jahrzehnten erheblich gesunken. Und selbst da, wo wir durch unsre Gewerkschaftstätigkeit eine Erhöhung der Löhne schon durchzusetzen vermochten, ist es uns immerhin noch nicht möglich gewesen, die Steigerung dergestalt zu bewirken, daß wir mit Fug und Recht sagen könnten, es sei bereits der Ausgleich mit der Lebensmittelverteuerung herbeigeführt;

*) Calwer hat nachgewiesen, dass allein das Jahr 1905 eine Lebensmittelverteuerung um 10 Prozent gegen das Vorjahr gebracht habe; demzufolge dürfte in den letzten 30 Jahren die Verteuerung 20 Prozent noch sehr weit übersteigen.

im Gegenteil, es steht fest, daß wir selbst hier noch vieles, vieles zu tun schuldig sind, um jenen „Fortschritt“ einzuholen.

Sind also die Gärtnergehilfenlöhne schon bisher immer zurückgeblieben, so wird sich das jetzt, nach Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, noch weit mehr in der Lebenshaltung geltend machen wie bisher. Wir ersehen aus dem, was unsre und wie groß unsre Aufgabe hier als Gewerkschaft ist.

Kollegen, die Arbeit, die wir hier leisten, leisten wir unsern Lebensbedürfnissen, leisten wir unser Familie, unser Nachkommenschaft; leisten wir dem deutschen Volke und der ganzen gesitteten Menschheit. Führt Euch dieses vor Augen, und zieht daraus Eure Schlüsse: Stärkung der gewerkschaftlichen und politischen Organisation; unausgesetzter Kampf gegen jene familienzerrüttenden, menschenmordenden Zustände, unausgesetztes Ringen für Emporsteigen der Arbeiterklasse, für Schaffung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zuständen, die unsrer Zeit würdig sind!

Gutsgärtner und Lehrlingsfrage.

Ein Mitglied unseres Vereins schreibt uns unter dem 17. April ds. Js. folgendes:

„Ich habe hier (in Klein-Nakel bei Harmelsdorf, W.-Pr.) als Gutsgärtner vertragsmäßig zwei „Gärtnerburschen“ (Lehrlinge) zu halten; es ist mir aber, trotz allen Annoncierens und sonstigen Bemühungen, nicht möglich, auch nur einen herzubekommen, wohl aus dem Grunde, weil hier ein Gärtner höchstens zwei Jahre aushält. Der letzte Lehrling hat hier drei Jahre gelernt, und in den drei Jahren hat er auch drei Lehrherren gehabt. Ich bin jetzt anderthalb Jahr hier, und heute ist mir schon zum zweiten Male gekündigt worden in der Zeit, aus dem Grunde, weil ich keinen Gärtnerburschen bekommen kann. Ich habe nun brieflich vierteljährliche Kündigung vereinbart, und wird auch nur an jedem Quartals-Ersten das Gehalt ausgezahlt. Ich bin daher der Ansicht, daß die Kündigung zum 1. Juli nicht mehr zulässig ist, sondern nur zum 1. Oktober gekündigt werden kann; bitte daher um Auskunft, wie ich mich in dem Falle zu verhalten habe.“

Was die rechtliche Seite der hier gestellten Frage anlangt, so ist der Kollege mit seiner

Ansicht im Recht. Wird ausdrücklich vierteljährliche Kündigung vereinbart, so muß die Kündigung am Quartals-Ersten spätestens erfolgen; eine Überschreitung des Termins berechtigt zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses erst am Schlusse des folgenden Quartals, in dem vorliegenden Falle zum 1. Oktober. Die Sache kann aber auch so liegen, daß die Abmachung lautet: Die Kündigung kann zum Schlusse jedes Quartals erfolgen. Heißt es nur so, dann kann bei Vierteljahrslohn auch sechs Wochen (42 Tage) vor Vierteljahrsschluß gekündigt werden (§ 621 Bürg. Ges.-Buch).

Diese rechtswissenschaftliche Seite interessiert uns hier jedoch weniger wie eben die Lehrlingssache. Es ist ein sehr betrübendes Bild aus dem Kapitel des Gutsgärtnerlebens, das uns da vor Augen geführt wird und die Lehrlingsfrage auf den Gütern wieder einmal blitzartig beleuchtet. Der Gutsgärtner wird kontraktlich verpflichtet, regelmäßig eine bestimmte Anzahl von „Gärtnerburschen“ zu halten! Der Gutsbesitzer ist dabei doppelter Ausbeuter: einmal verschafft er sich auf diese Weise billige oder gar überhaupt unbezahlte Arbeitskräfte in diesen „Gärtnerburschen“, die je nach dreijähriger Beschäftigungsdauer mit einem mehr oder weniger „glanzvollen“ und viel aussagenden Lehrzeugnis in die Welt gesandt werden als fix und fertige „Kunst- und Ziergärtnergehilfen“, trotzdem die Gutsgärtnerlei vielleicht aus nichts weiter bestand wie aus einem Gemüsegarten für die Herrschaft und die Gutsarbeiter und aus einem verlotterten alten Park, etwa noch einem Halbdutzend halbzerbrochenen Mistbeefenstern und einer glasbedachten Bude, welcher der hochtrabende Name eines „Wintergartens“ oder „Treibhauses“ beigelegt ist. Und der Gärtner, der den Lehrherrn machen muß, erhält einen Teil seines Barlohnes ebenfalls noch von diesen „Gärtnerburschen“, die ihm denselben in Form von „Lehrgeld“ auf Anweisung der Herrschaft vertragsmäßig zu zahlen haben.

Im Verlaufe des letzten Jahrzehnts ist es nun, durch die im Volke von der Gehilfenorganisation verbreitete Aufklärung, dahin gekommen, daß die Zahl der Eltern und verantwortlichen Erzieher, die ihre Söhne bzw. Mündel dem Gärtnerberufe zuführen, nach und nach geringer geworden ist. Das obige Beispiel zeigt dieses in recht erfreulicher Weise, und sind uns ähnliche Mitteilungen schon mehrmals zugegangen. Aber die „hochmögenden Herrschaften“ wollen das nicht begreifen, sie sind einmal an den „altidyllischen“ Zustand gewöhnt und bieten nun

durch unablässigen Druck auf ihren Gärtner und damit, daß sie ihm die Stellung aufkündigen, alles auf, um doch womöglich noch diese unbezahlte Arbeitskraft der jungen „Gärtnerburschen“ zu bekommen. Wie wir dargelegt, handelt es sich in solchen Fällen immer für die Guts Herrschaften um die Erlangung rein materieller Vorteile, und stellt sich deshalb ein solches Verlangen faktisch als eine Art Erpressung da. Wenn man aber glauben wollte, eine Anzeige in der Richtung könnte womöglich den Staatsanwalt zum Einschreiten bewegen und ihn veranlassen, den noblen Herrschaften wegen versuchter oder vollendeter Erpressung den Prozeß zu machen, so ist man weit im Irrtum. Der Herr Staatsanwalt macht nur Arbeitern und Arbeiterführern solchen Prozeß, wenn z. B. diese einen Unternehmer höflich darauf aufmerksam machen, daß sie sich, falls er sein bei einer Lohnbewegung oder Tarifabmachung gegebenes Wort nicht einlösen werde, sie sich event. genötigt sehen würden, über seinen Betrieb die Sperre zu verhängen. Und dergleichen. Dann liegt sofort — „Erpressung“ vor. „Wenn zwei das Gleiche tun, so ist es nicht das Gleiche“.

Die Lehrlingsfrage auf den Gütern ist noch eines der traurigsten Kapitel in unserem Berufsleben. Nach und nach aber ändert sie das Gesicht, wie unser Beispiel zeigt. Und wir werden nicht müde werden, immer und immer wieder in die Welt hinauszurufen: „Führt den elenden Quetschen von Gutsgärtnerlei ums Himmelswillen keine Lehrlinge zu; diese Betriebe sind für Lehrstellen am allerungeeignetsten!“

Kollegialität.

Wenn man die Berichte dieser Zeitung nachliest, so findet man, daß die moderne Gärtnerbewegung dieses Jahr um einen großen Schritt vorwärts gekommen ist. An manchen Orten hat die Agitation sehr schöne Erfolge gebracht. Wenn man bedenkt, daß wir an verschiedenen für die Gärtnerbewegung sehr wichtigen Orten, neue Zahlstellen errichten konnten, so muß man sagen, daß unsre Pioniere ihre Aufgabe richtig aufgefaßt und danach gearbeitet haben. Es ist nun aber an der Zeit, uns mit der Frage zu beschäftigen, wie wir die errungenen Erfolge für die Dauer festhalten. Im Interesse der Gesamtorganisation liegt es, daß wir nicht nur neue Mitglieder gewinnen, sondern wir müssen auch dafür sorgen, daß die gewonnenen Kollegen der Organisation treu bleiben, und dann auch für die letztere eintreten und wirken. Oder kürzer gesagt,

Feuilleton.

Die ewige Auferstehung in der Natur.

In gewisser Hinsicht hat man zwar auch schon bisher gewußt oder daran geglaubt, daß eine Art von Kreislauf der lebendigen und der toten Materie sich vollzieht. Der Körper der Lebewesen stirbt ab und zerfällt wieder zu einem Teil der unbelebten Natur, um dann wieder irgendwelchen Lebewesen mittelbar oder unmittelbar zur Nahrung zu dienen und so aufs neue in das Reich des Lebendigen einzutreten. Man könnte in diesem ununterbrochen sich abspielenden Vorgang eine natürliche Auferstehung erblicken, die sich dem natürlichen Tod ausgleichend entgegenstellt. Im Altertum und in abgeschwächtem Grade auch noch am Anfang der Neuzeit hat man sich auch vorgestellt, daß sich wenigstens gelegentlich aus toten Stoffen fertige Lebewesen bilden könnten. Dieser von Aristoteles vertretene und für lange Zeit geheiligte Glaube der Urzeugung, den man seit mindestens hundert Jahren oder seit dem Beginn der exakten Naturforschung als endgültig abgetan betrachtet hat, ist nun grade von einem Vertreter der exakten Naturwissenschaft als modernste Theorie vom Ursprung des Lebens wieder erneuert worden. Es ist schon einiges über die Untersuchungen veröffentlicht worden, mit denen sich Professor

Charlton Bastian in dem Kreise der Londoner Gelehrtenakademie (Royal Society) als enfant terrible eingeführt und allen seinen Fachgenossen einen gelinden Schreck eingejagt hat. Jetzt aber ist sein eigentliches Werk über Natur und Ursprung des Lebens erschienen und wird von vorurteilslosen Leuten unter seinen Fachgenossen als ein Muster glänzender Beweisführung betrachtet. In Kürze geht die Theorie von Professor Bastian auf die Behauptung aus, daß lebende Materie entstanden ist und noch heute entsteht aus Elementen, d. h. den einfachen Grundstoffen toter Materie oder auch chemischen Verbindungen der Elemente. Eine scharfe Scheidelinie zwischen Leben und Tod kennt Bastian überhaupt nicht mehr. Das Leben erblüht aus totem Stoff wie ein Kristall aus einem anderen oder wie eine Pflanze wächst durch Einverleibung toter mineralischer Bestandteile aus dem sie umgebenden Boden. Es gibt für Bastian infolgedessen auch kein einheitliches Lebensprinzip, und für seinen Unglauben hat es nie jenes rätselhafte Etwas gegeben, das dem Körper Leben verlieh, als es in tote Stoffe eingehaucht wurde. Unter der Annahme, daß die Eigenschaften und chemischen Neigungen der stofflichen Körper durch Zeit und Raum immer dieselben bleiben, daß sie demnach heute noch das sind, was sie immer gewesen sind, muß man daraus schließen, daß auch die Kräfte und

Vorgänge, die ursprünglich in jener Vergangenheit der Erdgeschichte zum erstenmal zur Erzeugung von Lebewesen führten, gleichfalls heute noch in Tätigkeit sind. Diese Frage mit Schärfe in den Vordergrund gerückt zu sehen, ist ein wesentliches Verdienst von Bastian. Es scheint, als ob die Naturforschung des letzten Jahrhunderts sich etwas zu vorsehnell mit dem bequemen Lehrsatz begnügt hat, daß Lebendiges aus Totem auf der Erde jetzt nicht mehr entstehen könne, weil die Temperaturverhältnisse auf der Erdoberfläche jetzt so völlig andere geworden sind, als die, welche in jener Zeit herrschten, als die erste lebendige Zelle auf der Erde entstand. Bastian dreht den Spieß sogar um, indem er sagt: heute müsse die Umwandlung von toter Materie in lebendige sgar noch leichter sein als damals wegen der vielen organischen Verbindungen, die durch das Absterben von ungezählten Millionen und Milliarden von Lebewesen immer aus neue in den Bereich des Unbelebten zurückfallen. Der wichtigste, zugleich auch freilich schwierigste Punkt der Bastianschen Lehre ist die Annahme, derzufolge die Bildung des Lebens zu Anfang in so winzigen Körperchen geschehen soll, daß sie selbst mit dem schärfsten Mikroskop dem Menschenauge unsichtbar bleiben. Die Entwicklung dieser Lebewesen aus dem toten Stoff bezeichnet Bastian als Archebiosis, zu der dann als zweiter Schöpfungsakt des

wir müssen die Kollegen zum Klassenbewußtsein bringen. Um dieses zu erreichen ist es notwendig, daß wir das Interesse an der Organisation bei der Kollegenschaft zu steigern suchen.

Dies geschieht nun vor allem einmal dadurch, daß die Versammlungen durch wirtschaftliche und wissenschaftliche Referate möglichst interessant gestaltet werden. Ersteren ist jedoch der erste Platz einzuräumen, um dadurch die Kollegen zu tüchtigen Gewerkschaftlern heranzubilden. Auch Referentenwechsel hat stattzufinden, denn immer ein und derselbe Redner langweilt mit der Zeit. Hier hat eben jeder Kollege sein Möglichstes mit beizutragen. Nebst einigen Vergnügen (aber nicht zu viel) ist dann zunächst für gesellschaftlichen Verkehr der Kollegen unter sich, oder kürzer ausgedrückt, für straffe Kollegialität zu sorgen; denn wo der freund- und gesellschaftliche Verkehr fehlt, d. h. wo keine Kollegialität geübt wird, da werden selbst Referate und Vergnügen zwecklos bleiben. Die Kollegen fühlen sich nicht wohl in einem Kreise, wo es zugeht wie bei einem Hofball. Nicht „Herren“ sollen wir untereinander sein, sondern Brüder. Ein jeder soll sich bewußt sein, daß wir alle Proletarier sind. Nur, wenn dieses innere Band uns umschließt, nur dann kann unsere Organisation erstarken, und dann können Stürme kommen, der Baum wird nicht wanken. Aber grade mit der Kollegialität ist es an so vielen Orten noch so traurig bestellt. Es stände vielerorts mit der Organisation bedeutend besser, würde die Kollegialität mehr gepflegt. Aber wir können in so mancher Zahlstelle in eine Versammlung kommen, und es rollt ein trauriges Bild vor unseren Augen auf. Hier sehen wir in einer Ecke eine Anzahl älterer Kollegen sitzen. Sie unterhalten sich und spielen schließlich zum Zeitvertreib eine „Partie“. Auf der andern Seite sitzen die jüngeren Kollegen, steif und stumm, wie geräucherte Heringe. Nur ein leises Flüstern zieht von Zeit zu Zeit durch ihre Reihen, und mit scheuem Blick schauen sie zu den älteren hinüber, welche letztere sie weder eines Blickes noch Wortes würdigen. Ich schreibe dieses aus Erfahrung, denn ich habe es selbst durchgemacht. Diejenigen Kollegen, die mich kennen, mögen meine Worte ganz besonders beherzigen und danach handeln.

Derartige Zustände müssen unbedingt verschwinden. Auch das steife „Sie“ muß aus unsern Kreisen verschwinden, das traute „Du“ klingt viel besser und dem Geiste unsrer Bestrebungen angemessener. (Wir zollen diesem unsern Beifall und bemerken, daß in den letzten Jahren auch

hierin schon recht gute Fortschritte zu verzeichnen sind; in verschiedenen Orten bzw. Zahlstellen und Zweigvereinen ist das bereits praktisch durchgeführt. Die Redaktion.) Aber nicht nur unter uns sollen wir Kollegialität üben, sondern mit der gesamten Arbeiterschaft. Es sind ja alle Klassen-genossen, es sind alle Proletarier! Ein jeder Arbeiter, der im Besitze seiner Arbeiterehre ist, soll unser Bruder sein. Für derartige Elemente aber, wie wir sie auf der Weißbunger Straße 67 zu Berlin haben, kann ein klassenbewußter Arbeiter nur ein Pfui übrig haben.

Kollegen! Noch einmal: Übt Kollegialität! Unsre Parole laute: „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!“ Wenn wir mit dieser Parole und unter der Fahne der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung gegen den Indifferentismus kämpfen, dann ist der Sieg unser!

Frisch auf zum Kampf ums Dasein!

Frisch auf zum Kampf um Freiheit und Recht!
Max Wagner, Dresden.

Fachtechnische Rundschau.

Als eine dankbare Gladiole für den Topfverkauf wird die aus den Bergen des südlichen Griechenlands stammende *Gladiolus glaucus* empfohlen. Die Pflanze erreicht nur eine Höhe von etwa 30 cm. Die bläulichroten, unten weiß und rot gestreiften Blumen sitzen dicht am schlanken Stengel und erscheinen im Mai und Juni. Ob durch Treiberei ein früherer Flor zu erzielen ist, muß erst durch Versuche festgestellt werden. Jedenfalls wäre es für eine schnelle Verbreitung dieser Pflanze von Wert, wenn es gelänge, ein geeignetes Treibverfahren ausfindig zu machen.

Als Riesensonnenblumen werden *Helianthus lenticularis* empfohlen. Das ist aber weiter nichts als ein Synonym für *Helianthus annuus*, die gewöhnliche einjährige Sonnenblume. Da diese Pflanze oft recht ungleich wächst, so können neben kleineren Pflanzen auch recht große entstehen, und die Aussaat guter vollentwickelter Körner solcher großen Pflanzen wird meistens wieder Riesenpflanzen abgeben. Man lasse sich durch den Namen nicht zu höheren Preisen bestimmen. Eine andere Riesensonnenblume ist *Helianthus orgyalis*, eine empfehlenswerte Staude, die auch dann eine ganz respektable Zierde bildet, wenn sie ihre mögliche Höhe von 6 bis 8 m nicht erreicht. Es empfiehlt sich überhaupt bei den Sonnenrosen das Auskneifen des Kopftriebes, anstatt die Pflanzen ins Riesenhafte wachsen zu lassen.

Aus dem Süden wird seit einigen Jahren im Winter ein recht gut brauchbares Dekorationsmaterial eingeführt, Fruchtzweige von *Solanum capsicastrum*. Man sollte diese Pflanze auch bei uns kultivieren, da sie auch eine gute Dekorationspflanze abgibt. Die Heranzucht ist ziemlich mühelos. Aussaat im März im Warmhaus, dann pikieren, in kleine Töpfe pflanzen, aufs Mistbeet und dann 3 bis 4 mal verpflanzen in kräftige, sandige Mistbeeteerde. Gelegentlich Düngerguß. Im Herbst kommt die Pflanze ins Kalthaus, wo sich die inzwischen herangewachsenen Früchte in das herrliche Rot färben, das dieser Pflanze ihre Schönheit verleiht.

Von empfehlenswerten neueren Herbstastern wäre folgendes zu berichten: *Aster hybridus*, „Honourable Edith Gibbs“, eine Hybride zwischen *Aster cordifolius* elegans und Robert Parker, wird meterhoch, ist locker gebaut und hat breite, herabhängende Rispen, die im Oktober zart lilafarbene mittelgroße Blüten entfalten. *Aster Novi Belgii* „Hameloa“ ist die erste hellrosafarbene Herbstaster der Novi-Belgii-Klasse, sie wird mittelhoch und entwickelt im September ihre in lockeren, langstieligen Rispen stehenden, mittelgroßen Blüten, eine Blume von reizender Farbe bei Abendbeleuchtung sowohl wie bei Tageslicht. *Aster Novi-Belgii* „Wulf“ ist eine frühblühende Herbstaster mit großen, rein dunkellavendelblauen Blumen mit locker strahlenförmig auslaufenden Zungenblüten von der Größe eines „Fünfmärkstücker“. Sie erscheinen im September-Oktober in lockeren Rispen an langen Stielen.

Eine entzückende Frühjahrsgartenblume ist *Primula Auricula* „Germania“, eine Arendssche Neuzüchtung mit wunderbar schönen, großblumigen, zart cremegelben, in der Mitte beim Öffnen zart grünlich schimmernden, wohlriechenden Blumen. Die Pflanze ist stark wachsend und außerordentlich reichblühend. Blütezeit Ende April bis Mitte Mai.

Für den Landschaftsgärtner mag die Kenntnis einiger neuerer gefülltblühender Gruppenbegonien wesentlich sein. Es sei deshalb aufmerksam gemacht auf „Garteninspektor Martens;“ lachsfarbig in ziemlich dichter Füllung. Die langgestielten Blumen stehen frei über dem Laube. Die Belaubung zeigt einen rötlichen Schimmer. „Sonnenkind“, leuchtend hellgoldgelb, Belaubung frisch hellgrün, gut gefüllt und reich blühend. „Ceres“, rosafarben, von langandauernder Blütezeit, äußerst widerstandsfähig. Belaubung lebhaft grün. Bei dieser Pflanze ist zeitiges, wiederholtes Stutzen zu empfehlen.

Lebens die Heterogenesis tritt, die solch unsichtbar kleine Bausteine zu einem sichtbaren und organisierten Lebewesen zusammenfügt. Man mag gegen die Forschungen und Folgerungen von Bastian vieles einwenden, man mag sie vor allem vorläufig als Glaubenssache bezeichnen, aber man wird sie nicht als bloße Phantasie abtun können, und niemand vermag zu sagen, ob sich nicht durch sie eine ähnliche Revolution auf das breite Gebiet die Biologie vorbereitet, wie sie auf dem der Physik und Chemie durch die Radiumforschung bereits begonnen hat.

Die Zucht der Seidenraupe.

Vor ungefähr 14 Jahren sind die Versuche und unermühtlichen Bemühungen des um die vaterländische Seidenzucht hochverdienten Prof. Dr. O. Harz von Erfolg gekrönt worden. Die Seidenraupe (*Bombyx mori* L.), welche von den Blättern des Maulbeerbaumes lebt, ist statt dessen mit den Blättern der Schwarzwurzeln zu füttern, eines in jedem Garten und freiem Lande zu bauendem Gemüse. Dieses für den Wohlstand jeder Familie in Stadt und auf dem Lande wichtige Verfahren ist dem genannten Gelehrten vollständig gelungen, erzielte eine gänzlich abgeklärte, gesunde, nur mehr von Schwarzwurzelblättern lebende Seidenspinnrasse. Mit dieser Rasse ist es durchaus keine Unmöglichkeit, in unserm Vaterland und über dessen

Grenzen hinaus eine blühende Seidenindustrie einzuführen, wodurch, wie Seidenraupenzüchter G. Zeller in Nürnberg schreibt, jede Familie in Stadt und auf dem Lande eine wirklich reelle Nebeneinnahmequelle sich eröffnet, welche man durchaus nicht unterschätzen darf. Nach neuester Methode betrieben, ist die Seidenraupenzucht ein einträgliches Geschäft, an welchem sich alle Mitglieder der Familie beteiligen können. Nach dieser Methode und mit den neu erfundenen Zuchtgeräten, ist es möglich, täglich den ganzen Sommer hindurch Cocons, das heißt Seide zu ernten. Deutschlands Seidenfabriken brauchen jährlich ca. 250 Millionen Mark Rohseide, welche nach dieser Methode jede Familie in Hülle und Fülle erzeugen kann. In ca. 35 Tagen ist die Seidenraupe spinnreif und macht seinen Cocon in der Größe und Form eines Taubeneies und dieser Cocon besteht aus einem einzigen, ca. 500 bis 1000 in langen Faden, welchen man nur abhaspeln braucht, und der Seidenfaden ist fertig. Man braucht ihn nicht erst verspinnen wie den Flachs, denn dieses hat schon die Seidenraupe getan. 72 Quadratmeter einjährige Schwarzwurzel-Pflanzen ernähren zirka 35 000 Raupen, welche für 150 bis 220 Mark Cocons liefern. — G. Zeller, Seidenraupenzüchter und Schriftsteller in Nürnberg-St. Johannis, gibt jedermann ausführliche Anleitung und Unterricht in Seidenraupenzucht und Seidenraupenbau, und

wollen sich Interessenten an genannten Herrn, unter Beifügung einer 10 Pfg.-Marke, gefälligst wenden.

Die Schmiede.

Von Franz Diederich-Dresden.

Wir sind die Schmiede der neuen Zeit,
Wir schaffen am Feuer!
Das wirft rötende Funken breit
Über altes Gemäuer.
Die Eisenhämmer schmettern
Schlag klingend um Schlag . . .
Draußen aber vor der Schmiede
Unter jung grünenden Birkenblättern
Horcht dem klingenden wilden Liede
Blutfrisch erglühend einer neuer
Siegender Frühlingstag.

Wir sind die Schmiede am roten Herd,
Vom Frühling befohlen.
Klirr das Eisen zwingend, fährt
Die Zange in die Kohlen.
Heiße Funken umflirren
Das Werk zum Gruß . . .
Draußen aber über der Schmiede
Wirbelt wildauf ein Funkenschwirren
Im Freiheitstanz zu dem klingenden Liede:
Wir schmieden eiserne Sohlen
Der Zeit an den Fuß!

Die Farn-Heranzucht zur Weiterkultur ist seit Jahren eine Spezialität geworden. Um ein paar hundert Pflanzen heranzuziehen, lohnt die Aussaat nicht mehr, da werden die Pflanzen zu kostspielig und darum sollte der Gärtner, der nur geringeren Bedarf an Farn hat, seine Sämlinge einfach aus einer Spezialgärtnerei beziehen. Man kommt dabei nicht nur billiger weg, sondern bekommt auch eine gesunde, wüchsige Ware.

Die Mahonienblätter spielen in der Bindestube immer noch eine große Rolle und darum ist die Anzucht der Mahonien auch noch stets lohnend. Die Vermehrung erfolgt aus Samen, welcher am besten gleich nach der Reife ausgesät wird, worauf im folgenden Frühjahr die Pflänzchen erscheinen, welche man ein Jahr auf ihren Standort beläßt; in welcher Zeit sich dieselben schon ganz schön entwickeln. Hierauf wird ein Beet gut zubereitet und die Pflanzen im Abstand von 20 Zentimeter darauf pikiert. Jetzt kann man die Pflanzen ruhig 2 bis 3 Jahre stehen lassen und dann an ihren Bestimmungsort auspflanzen; oder man muß dieselben wenigstens so weit auseinander bringen, daß sie sich zu schönen Pflanzen entwickeln können. Ist man zur Reifezeit der Beeren behindert, dieselben gleich auszusäen, dann sollte man wenigstens die Beeren ansammeln, mit Erde oder Sand vermischen und das Ganze in ein Gefäß tun, welches man bis zur Aussaat in die Erde vergräbt, um hierdurch die Keimkraft besser zu erhalten.

Veredlungen von *Picea pungens* sind nach zwei Methoden möglich. Erstens im Januar und Februar auf in Töpfen gut vorkultivierten Unterlagen durch Anplatten. Die Veredlungen werden dann schräg auf einem freien Vermehrungsbeet in Sand eingefüttert. Die Unterlagen, *Picea excelsa* oder besser noch *Picea alba*, müssen gut bewurzelt und genügend angetrieben sein. Sie werden ein Jahr lang in Töpfen vorkultiviert und im Herbst ins Haus gebracht. Hat man kein Veredlungshaus, so kann man im Sommer durch seitliches Einspitzen von gut ausgebildeten Kopftrieben auch schöne Erfolge erzielen. Die Veredlungen kommen auf den kalten Kasten, wo sie den Winter über verbleiben.

Für die Bildung von Festons seien folgende weniger gebräuchliche Pflanzen gelegentlich empfohlen: *Cissus quinquefol.*, *fol. var.* und *Lonicera brachypoda reticulata aurea* für niedere Festons. *Bignonia grandiflora*, *Glycine chinensis* und *Periploca graeca* für größere Anlagen.

Der Schwefelkohlenstoff als Verteilungsmittel von Engerlingen ist ein zwar empfehlenswertes Mittel, aber etwas kostspieliger Natur. Anwendbar ist das Mittel mit Erfolg nur bei trockenen Böden. Es werden entweder mit diesem Mittel gefüllte Kapseln gelegt oder der flüssige Stoff wird mittels besonderer Spritze in den Boden eingeführt. Die Anwendung erfolgt am besten im Frühjahr.

Lohnbewegung in Dresdener Gross-Gärtnereien.

Die Kollegen der Dresdener Groß-Firmen innerhalb der Handelsgärtnereien stehen seit Anfang April in einer Lohnbewegung, die noch nicht beendet ist. Die Bewegung wurde, ohne viel Glanz in der Öffentlichkeit zu machen, eingeleitet und in derselben Form bis heute geführt. In vielen Betriebs-Versammlungen kamen die Mißstände bei den einzelnen Firmen zur Sprache und zur Stellungnahme dagegen.

Die niedrigsten Löhne bestehen in der Baumschule von Paul Hauber in Tolkewitz. Als Minimallohn wird pro Monat 40 Mk. und Wohnung ohne Kost gewährt. Herr Hauber erklärte persönlich in einer Betriebs-Versammlung: „Die jungen Gehilfen, welchen erst was gelernt werden muß, verdienen nicht mehr“. Das alte bekannte Mätzchen unserer Arbeitgeber, als wenn es keine älteren Gehilfen gibt, oder als

wenn die jungen Gehilfen unbrauchbar wären. Im Übrigen ein krasser Widerspruch der Firma Hauber, die noch vor kurzem nach jungen Gehilfen inserierte. Nun so, wie es Hauber macht, tun es die anderen Firmen ebenfalls. Sie inserieren nach jungen Gehilfen einfach aus Lohnersparnisrücksichten, um willige und billige Arbeitskräfte zu Schundlöhnen zu erhalten. Am 30. April kam es bei Hauber zu Differenzen, da 15 von 73 Kollegen um Zulage baten. Als Resultat kam die Kündigung der betr. 15 Kollegen zustande. Wir ersuchen deshalb den Zuzug nach dieser Firma zu vermeiden, bis die Differenzen geschlichtet sind.

Auch die Firma Th. H. Seidel in Laubegast und Dobritz kann nicht als Musterbetrieb angesehen werden. Aus dem Hauptgeschäft in Laubegast wird bitter Klage geführt über die harten Matratzen, und im zweiten Betrieb Dobritz ist seit Monaten schon die elektrische Lichtleitung in Unordnung. Durch eine zur Verfügung gestellte Petroleumlampe entstand am 21. April ein Deckenbrand in der Gehilfenwohnung. Am stärksten leiden die Kollegen jedoch unter den niedrigen Löhnen bei Seidel; denn bei 12 Mk. pro Woche ohne Kost sind die Kollegen einfach zum Hungern verurteilt.

Das Personal der Baumschule C. W. Mietsch in Niedersiedlitz war sich in Betriebsbesprechungen dahin einig geworden, ihrem Chef bestimmte Lohnforderungen zu unterbreiten. Nachdem eine Geschäftskommission Herrn Mietsch am 25. April die Wünsche unterbreitet hatte, aber keine Einigung erzielt war, kam über Nacht ein Beschluß dahin zustande, sofort am 26. April die Arbeit einzustellen. Mit seltener Einmütigkeit legten von 31 Gehilfen 30 die Arbeit nieder, und wurde sofort morgens 7 Uhr eine Betriebsversammlung abgehalten. In der Zeit von 2 Stunden waren die Kollegen der gesamten anderen Großbetriebe in Kenntnis gesetzt, damit diese die Arbeit verweigern, falls sie bei Mietsch zu Streikarbeit „geborgt“ werden sollten. Der Kommission erklärte Herr Mietsch vormittags 10 Uhr, da die Kollegen sämtlich „kontraktbrüchig“ wären, verweigere er die Verhandlung mit dem Hinweis auf die Gesetzesverletzung. Die Kommission entgegnete, man verweigere durchaus nicht die Arbeit, nur wünschen die Kollegen Lohnaufbesserung und Wochenlohnzahlung, worauf Herr Mietsch entgegnete, Lohnzulagen gewähren zu wollen, dieses aber mit jedem einzeln zu vereinbaren. Zehn Minuten später tagte wieder in der nächsten Kneipe eine Betriebsversammlung, wo beschlossen wurde, in korpore in den Betrieb einzurücken, damit jeder seine Vereinbarung treffen könne. Von 11 bis 1 Uhr erfolgte die Verhandlung im gewünschten Sinne des Herrn Mietsch, wobei Lohnzulagen bis 50 Pfg. täglich pro Person vereinbart wurden, ebenfalls soll die Wochenlohn-Zahlung statt der 14tägigen eingeführt werden. Eine dritte Versammlung nachmittags 2 Uhr erklärte sich mit den erreichten Zugeständnissen einverstanden und beschloß die Arbeitsaufnahme am andern Morgen. Sodann übermittelte die Kommission der Betriebsleitung das Resultat dieser letzten Versammlung und Herr Mietsch erklärte: „Na, denn los, morgen früh“.

Damit war dieser Konflikt erledigt, und es darf wohl behauptet werden, die Kollegen in Niedersiedlitz haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Da in den übrigen Firmen noch Differenzen bestehen, ersuchen wir, den Zuzug nach Dresden fernzuhalten.

Die Lohnbewegung in Barmen-Elberfeld.

Von einer eigentlichen Streikbewegung wurde hier Abstand genommen. Nachdem durch eine Anzahl öffentlicher Versammlungen die Kollegen aufgemuntert worden und unsere Eingaben an die Unternehmerorganisation ohne Erfolg geblieben waren, wurden die Kollegen in den einzelnen Betrieben, wo unsre Organisation den not-

wendigen Einfluß hatte, geschlossen wegen Lohnaufbesserungen vorstellig, indem am 1. und 15. April den Chefs die Kündigung eingereicht wurde. Zu einem schriftlichen Vertrag kam es nur in wenigen Firmen, dagegen wurde durchgehends eine erhebliche Lohnaufbesserung erreicht. In Barmen erreichten wir in 5 Firmen folgende Zugeständnisse: Firma Hassick-Böckel, die acht Personen beschäftigt, zahlte bisher pro Woche 18 bis 21 Mark, jetzt 21 bis 23 Mark; Wtw. Reinerts bisher 18 Mark, jetzt 19,50 Mark; Pieperberg bisher monatlich 25 bis 28 Mark und freie Station, jetzt 35 bis 38 Mark; Westerhoit bisher 25 bis 28 Mark, jetzt 35 bis 40 Mark monatlich und freie Station; Gartenarchitekt Sauerzapf bis 18 Mark pro Woche, jetzt 21 Mark. Auch in anderen Betrieben wurden die Löhne erhöht; leider sehen die in Frage kommenden Kollegen noch nicht ein, daß sie dies unsrer Organisation zu verdanken haben; sie lassen andere die Kastanien aus dem Feuer holen und verzehren diese dann mit ohne jedwede Erkenntlichkeit für die Mühen und Opfer ihrer kämpfenden Brüder. So z. B. haben auch die Gehilfen des Verschönerungs-Vereins eine wöchentliche Zulage von 1,50 Mk. erhalten.

In Elberfeld kennzeichnet sich die Bewegung teilweise durch größere Heftigkeit. In der Firma Gerhardt Gießen wurde nach erfolgter Kündigung ein Lohnzuschlag von 1,50 Mk. gewährt. Desgleichen sind in allen anderen Firmen, wo die Gehilfen vorstellig wurden, Lohnaufbesserungen erfolgt.

In Kronenberg kam es bei der Firma Erf zu gemeinsamer Arbeitsniederlegung, jedoch machte hier ein Gehilfe den „Rausreißer“. Die Firma ist für unsre Mitglieder bis auf weiteres als gesperrt anzusehen; desgleichen die Firma Petri in Elberfeld, wo die Kollegen sich einer höchst unwürdigen Behandlungsweise aussetzen haben.

Organisiert sind in unsrer Ortsverwaltung z. Zt 70 Kollegen und erhoffen wir ein weiteres Aufblühen.

„Christliche“ haben wir hier nicht viel gesehen, es sollen in Barmen ganze 8 Männeken da sein. —

Die nächste Hauptversammlung findet am 12. Mai bei Hildebrandt, Unter-Barmen, Allee-Strasse 42, statt. Außerdem finden von jetzt ab an allen Sonnabenden, wo keine Hauptversammlung stattfindet, noch Bezirksversammlungen statt in Barmen bei Albert Vogel, Große Flurstraße, und in Elberfeld bei Sauerzapf, Bachstraße.

J. Kaul.

Eine neue Zahlstelle in Wedel in Holst. und Terrorismus der Arbeitgeber.

Obwohl Wedel in der Nähe Hamburgs liegt, in allernächster Nähe des Zweigvereins Blankenese ist, so war es doch noch niemals, trotz aller Bemühungen möglich, dort einen Zweigverein oder eine Zahlstelle zu errichten. Die dortigen Baumschulbesitzer konnten dort unumschränkt herrschen. Fürwahr, die Verhältnisse sind auch darnach. Monatslöhne von 20 bis 25 Mk., höchstens 30 Mk. bei der schweren Arbeit, dabei noch keine dauernde Arbeit; die dortigen Wohnungsverhältnisse werden wir in baldiger Zeit einer Kritik unterziehen. Ein Zuckerwasser-(Lokal)-Verein besteht auch dort, wo Arbeitgeber und Gehilfen „einträchtlich beieinanderhausen“. Man sieht an den dortigen Verhältnissen so recht, wie weit die Kollegenschaft herunterkommt im „harmonischen Zusammenarbeiten mit den Arbeitgebern“, und ohne den „Hetzern des soz.-demokt. A. D. G.-V.“. Nun ging dieses Frühjahr aber ein Kollege nach Wedel in Stellung, der „Maulwurfsarbeit“ leistete. Er gewann eine Anzahl Kollegen als Mitglieder, einige Mitglieder kamen noch zugereist, und wir konnten eine öffentliche Versammlung einberufen. Ein Teil Arbeitgeber waren erschienen, sie waren in große Aufregung geraten und wollten ihre zufriedenen Gehilfen vor dem Umsturz bewahren. Die

meisten verrieten dann in der Debatte ihre Unkenntnis in Sozialpolitik und parlamentarischer Bildung, daß ich ihnen für nächstes Mal empfehlen würde, einen Redner des Reichsverbandes, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, zu bestellen. Es nützte aber nichts, die Zahlstelle Wedel, zur Ortsverwaltung Hamburg gehörend, wurde perfekt und ist im besten Wachsen und Gedeihen. — Von Seiten der Arbeitgeber wurde gleich andern Tages nach der Versammlung eine Handlung verübt, die so gemein, so niederträchtig ist, daß sie verdient, öffentlich festgenagelt zu werden. Ein Baumschulenbesitzer Cordes, er war nicht in der Versammlung gewesen, begab sich zu dem Arbeitgeber unseres Vertrauensmannes, Herrn Röttger, und verlangte, denselben zu entlassen, andernfalls er die geschäftlichen Beziehungen mit ihm abbrechen würde. Herr Röttger wies dies Ansinnen entkräftet zurück, und das ist ein Arbeitgeber, welchen die Herren in der Versammlung einen „Pfuscher“ genannt hatten, weil er „kein gelernter Gärtner“ ist und von uns verlangt, bei solchem Arbeitgeber nicht zu arbeiten, obwohl er praktisch tüchtiger ist und moralisch himmelhoch über diese Art Arbeitgeber steht. Das ist ein Akt von Terrorismus, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann, Terrorismus von Kraienkamp, und dann erdreistet man sich, über Terrorismus der Gehilfen zu zetern, der garnicht ausgeübt wird. „Du Heuchler, ziehe erst den Balken aus deinen Augen!“ Uns kann es übrigens nichts schaden, Druck erzeugt Gegendruck, und dem Dummsten wird es klar, daß die Arbeitgeber uns als Menschen zweiter Klasse betrachten, die nicht dasselbe Recht haben sollen wie sie es haben, das Recht sich zu organisieren. —

Die Kollegen allerwärts werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, W e d e l i. H o l s t e i n z u m e i d e n. Die Arbeitsverhältnisse sind dort die denkbar schlechtesten. Schon in diesem Jahre hatten die Arbeitgeber über Gehilfenmangel zu klagen, es muß aber noch besser kommen, dann werden sie wohl zu einer besseren Einsicht gelangen. Hinein in den Trust, das Syndikat, welches den Preis unsrer einzigen Ware, der Arbeitskraft, schützt und in die Höhe treibt, hinein in den Allg. Deutschen Gärtner-Verein!

J. Busch, Hamburg.

Der Streik der Landschafter in Hannover.

(Vorläufiger Bericht.)

Der Streik begann mit dem 17. April. Die Beteiligung daran war ziemlich allgemein; 58 Mann waren im Ausstande. Die Witterungsverhältnisse waren auch günstig. Dennoch erschien es geboten, mit Schluß der zweiten Woche den Streik abzubrechen. Die Zahl der Arbeitswilligen aus den Kreisen der unorganisierten Hilfsarbeiter war ständig gewachsen, und auch einige Gehilfen von außerhalb waren herbeigezogen worden. Da die Unternehmer außerdem allgemein eine Lohnerhöhung zugesagt hatten, wurde am 28. April beschlossen, unter diesen Umständen am 30. April die Arbeit wieder aufzunehmen. 10 Mann sind nach außerhalb abgereist, die übrigen sind alle wieder in Hannover in Arbeit getreten. Der Erfolg des Ausstandes ist eine Lohnerhöhung um 2 bis 3 Pfg. pro Stunde. Eine der wichtigsten Lehren, die der Ausstand gezeitigt hat, ist: größere Mühen auf die Organisation der Hilfsarbeiter verwenden.

Tarifabschluss in Schaffhausen (Schweiz).

Wir sind nunmehr in der Lage, den neuen Lohn tarif, welchen die Gärtnergehilfen von Schaffhausen und Umgebung mit ihren Prinzipalen vereinbart haben, zu veröffentlichen. Er gilt vorläufig zwei Jahre und ist verbindlich für alle Prinzipale und Gehilfen Schaffhausens und Umgebung. Der neue Tarif ist von allen Prinzipalen unterschrieben anerkannt worden, mit Ausnahme eines einzigen, des Herrn Witzig in Feuerthalen, von dem es nur eine Marotte ist, da er ja allen

Bedingungen nachkommt, welche der Vertrag vorschreibt.

Wer unten stehende Abmachung sorgfältig liest, wird sofort erkennen, daß die Gärtner für beide Teile, Prinzipal und Arbeiter, ein wirklich günstiges Abkommen getroffen haben. In die Augen springend ist sofort die Festsetzung eines Minimallohns, ein Zugeständnis, welches den Gärtnerprinzipalen alle Ehre macht.

Das Prinzip des Minimallohns muß kommen, und wenn sich die Herren Arbeitgeber auch noch so sträuben. Der Minimallohn ist, wenn einmal eingeführt, eines der sichersten Mittel, die Schmutzkonzurrenz unter den Unternehmern zu verhindern, welche ja in den meisten Fällen da am schönsten blüht, wo die Arbeitslöhne so recht miserabel sind. Ein Unternehmer, der den Grundsatz des Minimallohns bekämpft, meint es nie ehrlich, weder mit seinen Kollegen noch mit dem Arbeiter, und wenn er zehntausendmal in die Welt hinaus schreit, auch er sei dafür, daß der Arbeiter einen richtigen Lohn erhalte.

Der Vertrag lautet:

Landschaftsgärtner. § 1. Der Minimallohn beträgt für selbständige Landschaftsgärtner per Stunde 48 Cts.

Die bisherigen das Minimum erreichenden oder übersteigenden Löhne erfahren eine Erhöhung von 5 Prozent.

§ 2. Die Arbeitszeit ist pro Tag auf 10 Std. festgesetzt. Das sog. Aussetzen bei ungünstiger Witterung ist nicht statthaft; bzw. es dürfen in solchen Fällen keine Lohnabzüge gemacht werden.

§ 3. Vor Sonn- und Festtagen darf die Arbeitszeit neun Stunden nicht überschreiten. Überzeitarbeit wird mit 20 Prozent, Sonntags- und Nacharbeit mit 50 Prozent Zuschlag zum Lohne vergütet. (Nacharbeit berechnet von abends 9 Uhr bis früh 6 Uhr.)

Diejenigen Arbeiten, deren Nichtausführung eine Gefahr für die Kulturen bedeuten würde, werden ohne den prozentualen Zuschlag geleistet. In der Meinung, daß bei etwaigem Sonntagsdienst Zwischenpausen bezahlt werden müssen und der betreffende Arbeiter nicht zu Arbeiten, welche mit den obengenannten nichts zu tun haben, angehalten werden darf.

§ 4. Kein Arbeiter ist verpflichtet, Überzeit-, Sonntags- und Nacharbeit zu verrichten. Die Einteilung der Arbeitszeit ist der freien Vereinbarung anheimgestellt. Jedoch darf die Mittagspause im Sommer nicht unter 1 $\frac{1}{2}$ Std. betragen.

§ 5. Das Nachhausechaffen von Werkzeugen, Geräten usw. muß während der Arbeitszeit geschehen. Wo solches nicht möglich, ist die zu obigem Zwecke verwendete Zeit zu bezahlen.

§ 6. Die Auszahlung des Lohnes hat alle 14 Tage und zwar gleich nach Schluß der vereinbarten Arbeitszeit zu erfolgen.

Ist der Arbeiter genötigt, auf die Ablöhnung zu warten, so wird ihm die Wartezeit als Arbeitszeit mit Überstundenzuschlag vergütet.

§ 7. Arbeiten, welche über eine Stunde im Umkreise vom Geschäft entfernt verrichtet werden müssen, ziehen die Bezahlung von Extraspesen nach sich. In der Meinung, daß bei auswärtigen Arbeiten unter allen Umständen vom Arbeitgeber zu bezahlen ist; Hin- und Rückfahrt per Eisenbahn, Tram oder Fuhrwerk und Kost und Logis der Arbeitsstelle. Am üblichen Lohne darf deshalb kein Abzug gemacht werden.

§ 8. Jeder Arbeiter hat das Recht außerhalb des Geschäftes Kost und Logis zu nehmen.

§ 9. Die Arbeitszeit darf nicht unter 9 Stunden betragen und zwar nur mit Anwendung auf die Zeit vom 15. November bis 15. Januar.

§ 10. Handwerkszeug haben die Gärtner außer Messer, Schere und Baumsäge keines zu stellen.

§ 11. Die Kündigung des Arbeitsverhältnisses kann nur an einem Samstag oder Sonntag auf 14 Tage geschehen.

Topfpflanzengärtner. § 12. Der Minimallohn für selbständige Topfpflanzengärtner, beträgt 43 Cts. per Stunde. Die bisherigen

Lohnansätze, welche das Minimum erreichen oder übersteigen, werden um 5 Prozent erhöht.

Im übrigen gelten dieselben Bestimmungen wie bei den Landschaftsgärtnern.

§ 13. Dieser Tarif tritt mit dem Datum seiner Annahme in Kraft und gilt vorläufig zwei Jahre.

Kündigt einer der Kontrahenten vorliegende Abmachungen nicht 3 Monate vor Ablauf der Vertragsdauer, so gelten dieselben stillschweigend für weitere zwei Jahre erneuert.

Schaffhausen, den 27. März 1906.

(Folgen Unterschriften.)

Rundschau.

Berlin, den 8. Mai 1906.

„Wie's trefft“. Der Pilz-Thalacker'sche „Handelsgärtner“ schrieb seinerzeit einmal, es war im Dezember v. Js.: „Die Binder und Binderinnen sind schon jetzt meist außer Kost und Logis“. In der No. 15 der „Verbandszeitung der deutschen Blumengeschäftsinhaber“ vom 1. Mai dagegen schreibt Herr Blumengeschäftsinhaber M. Schmiedel-Berlin: „Nirgends gibt es so viele Angestellte mit freier Station (Kost und Logis) als in der Blumenbinderei“. Woher kommen wohl die beiden Widersprüche? Pilz-Thalacker wollte mit den seinen die Überflüssigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation der Angestellten beweisen. Und M. Schmiedel folgert aus dem „idealen patriarchalischen“ Verhältnis die Überflüssigkeit gesetzlicher Sonntagsruhebestimmungen; dieses Verhältnis bringe es nämlich mit sich, daß die Angestellten während der Arbeitszeit häufig in süßem Nichtstun verharren können und vielfach auch Sommerurlaub unter Fortzahlung des üblichen Gehaltes gewährt bekommen. Man sieht: es kommt ganz darauf an, was es — zu beweisen gilt. Die Kollegen und Kolleginnen mögen sich den Fall aber merken.

Wundpflaster. Die Landschaftsgärtnerei-unternehmer von Hamburg, Altona, Wandsbeck und Umgegend, die dieses Jahr durch den Druck unsrer Organisation sich genötigt sahen, ihren Gehilfen den Lohn zu bewilligen, um den die letzteren voriges Jahr mit nur teilweisem Erfolg gekämpft haben, nämlich 45 Pfg. pro Stunde, haben sich mit der ihr natürlich recht unliebsamen Tatsache auf eine fast originelle Art abgefunden. In dem Bericht über die letzte Versammlung der Unternehmer im Monat April heißt es nämlich wörtlich so: „Die Vereinigung der Landschaftsgärtner von Hamburg, Altona, Wandsbeck und Umgegend nahm Kenntnis von einem eingegangenen Schreiben der organisierten Gehilfen des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins, in welchem eine Erhöhung des Minimalstundenlohnes gefordert wird. Es wurde beschlossen, den einzelnen Mitgliedern zu überlassen, ihren Leuten eine Teuerungszulage zu gewähren.“ Also eine „Teuerungszulage.“ Und natürlich, „wie überall“ — „freiwillig“. Nur wiederum merkwürdig, daß die Teuerungszulage nicht früher kam, als bis die Gehilfen sie mit Nachdruck gefordert hatten.

In Essen a. d. Ruhr waren dieses Frühjahr die Gehilfen in eine sogen. „Tariffbewegung“ eingetreten und zwar die dortigen „christlichen“, die voriges Jahr schon einmal von den dortigen Unternehmern abgeblitzt worden waren. Am 29. April verhandelte über diese Angelegenheit die Gruppe Niederrhein des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und zwar in Essen selbst. Der Essener Allgemeine Beobachter bringt darüber einen ausführlichen interessanten Bericht. Es lag ein durch Herrn H. Bannier, dem christlichen Obmann, eingereicher Tarifentwurf vor. Dazu sprachen die Arbeitgeber Esch, Dorfs, Groß, Röhle, Marks, Anderheiden, Reintgen und einige andere; sämtliche Redner verhielten sich ablehnend, und wurde am Schlusse ein Antrag: „Die Gruppe Niederrhein stellt sich auf den Standpunkt, mit den Gehilfen nicht in Verhandlung zu treten“ einstimmig angenommen. Bemerkenswert aus der Debatte sind viele Äußerungen, hier zitieren wir nur folgenden Ausspruch des Obmanns der Handels-

gärtner, Herrn Esch: „Die Gehilfen haben zwei Verbände; es wird gesagt, der eine ist rot, der andere national und christlich; im Grunde genommen ist es aber ein Gemüse ob rot oder christlich-national!“ Hiernach zu urteilen, scheinen die christlichen Verbände in Essen es ernst zu nehmen mit ihren Bestrebungen um die Besserung der Gehilfenlage. Man sollte meinen, es müßte da jedem, der klar denken kann, nunmehr auch klarwerden, daß es der reine Selbstmord ist, sich separatistisch „christlich-national“ zu organisieren. Wo die Kollegen es mit dem gewerkschaftlichen Programm ernst nehmen, da ist es den Unternehmern immer „ein Gemüse, ob rot oder christlich-national“. Ein Interesse an der Unterstützung einer sogenannten „christlich-nationalen“ Gärtnerbewegung haben die Unternehmer nur dort, wo sich jene Separatisten als Verräter und Leichenfledderer gebrauchen lassen, wie dieses Jahr in Berlin. Die Essener Kollegen sind nun vor die Entscheidung gestellt: Wenn sie Charakterstärke haben, so werden sie zum A. D. G.-V. übertreten; sind sie Memmen, nun, dann werden sie eines Tages die gleiche Rolle spielen, wie jetzt ihre Freunde in Berlin. Wir haben seit Frühjahr ds. Js. in Essen eine Zahlstelle etabliert, wer Mannesmut genug hat, schließe sich dieser an; eines Tages können dann wir ein Wörtlein mit denen reden, denen es ja „ein Gemüse ist, ob rot oder christlich-national“.

Auf den Neuanlagen des Erholungsheims der Stadt Berlin in Buch-Carow haben die dortigen Kollegen, zehn an der Zahl, durch einmütiges Vorgehen nach einem Ausstände von 3 Stunden, Ende April eine Lohnerhöhung von 45 auf 51 Pfg. pro Stunde durchgesetzt. Voriges Jahr wurden dort nur 43 Pfg. gezahlt. Im November brachten die Kollegen es auf 45 Pfg. hinauf, und jetzt 51 Pfg. Der Fortschritt kann sich gewiß sehen lassen und läuft mit dem im Rudolf Virchow-Krankenhaus (siehe Bericht in letzter Nummer) parallel.

Ein „hohes Salär“ zahlt die „Praktische Gartenbaugesellschaft in Bayern“, Willibald Fürst in Frauendorf, Post Vilshofen. Die Firma inserierte in den Münchener Neuesten Nachrichten: „Kontorist mit schöner Handschrift wird bei hohem Salär auf einige Zeit zur Aushilfe gesucht.“ Einem Bewerber wurde darauf unter dem 20. März mitgeteilt: „... Als Gehalt biete ich Ihnen 8 Mark pro Woche nebst freier Wohnung und Verpflegung (früh 1/7 Uhr Kaffee, guten Mittag- und Abendtisch, außerdem jeden Arbeitstag ein Glas Bier). Wir stecken gerade im Hauptversandgeschäft, daher von 1/7 Uhr früh bis spät in die Nacht hinein arbeiten.“ Hier sprechen die Tatsachen wirklich für sich selbst. Wenn schon einem bloß auf Aushilfe einzustellenden Kontoristen ein solch miserabler Lohn — pardon! — „hohes Salär“ — geboten werden kann, wie mag da erst das ständige Gärtnerpersonal entlohnt werden.

Die diesjährige Maifeier hat sich in fast allen Kulturländern weit imposanter gestaltet, wie alle ihre Vorgängerinnen. Speziell in Deutschland war fast durchgängig die Arbeitsruhe doppelt stark wie voriges Jahr. Natürlich hat es, bei dem herrschenden Scharfmachergeist, infolge der Arbeitsruhe, auch an verschiedenen Orten bzw. in verschiedenen Industrien kleinere und größere Aussperrungen gesetzt, auf einen Tag bis zu 14 Tagen. In Berlin wollen die Buchbindermeister die Arbeitsruhe des ersten Mai gar benutzen, um dadurch von ihrer Tarifvereinbarung frei zu kommen. In der Metallindustrie hat Berlin allein 16000 Ausgesperrte zu vermerken, die Holzindustrie 1663 (von 30000 Feiernenden). In Hamburg wurden etwa 6000 Werft- und Hafendarbeiter und 3000 Klempner, Mechaniker und Schlosser auf drei bis zehn Tage ausgesperrt, in Leipzig 1700 Holzarbeiter auf 14 Tage, sowie 200 Metallarbeiter.

Gegen den gelegentlich der Breslauer Polizeischlacht (siehe vorige Nummer) von einem Schutzmann zum Krüppel geschlagenen, ganz unbeteiligten Arbeiter Biewald ist, wie unter dem 5. Mai aus Breslau gemeldet wird,

ein Strafverfahren eingeleitet worden! Das fehlte ja bloß noch zu all der Schmach.

In Magdeburg ist ein Streik im Transportgewerbe, Kutscher und Fuhrleute sind im Ausstände. Die Arbeitswilligen wurden von den Fuhrherren mit Revolvern ausgerüstet, um sich „gegen die Streikenden zur Wehr zu setzen“. Vorige Woche hat sich nun, nach der Magdeburger Volksstimme, folgender Vorfall ereignet, der auf jene „dem Staate besonders nützlichen Elemente“ ein bezeichnendes Licht wirft: „Mittwochabend gegen sieben Uhr ging der Arbeiter Scheimann in der Sternallee bei Kavaliere Scharnhorst ruhig seines Weges. Er befand sich etwa zehn Schritte von einem Wagen der Firma Fiering, der von einem Arbeitswilligen gelenkt wurde, als der letztere plötzlich seinen Revolver zog und auf den Arbeiter schob. Der erste Schuß traf Scheimann mitten auf die Stirn, der zweite Schuß die Schläfe über dem linken Auge, und beim Zusammenbrechen des Opfers ging der dritte Schuß los, der Sch. in den Kopf eindrang. Direkt hinter dem Wagen des Revolverhelden fuhr ein Wagen der Kohlenhandlung Braunsdorf. Infolge der Schüsse wurden die Pferde scheu und rasten davon. Der Arbeitswillige schlug nach vollbrachter Tat auf die Pferde ein und fuhr im Galopp davon, ohne sein blutüberströmtes auf der Erde liegendes Opfer nur mit einem Blick zu streifen. Die Spaziergänger, meistens Frauen und Kinder, die der schrecklichen Szene beiwohnten, schrien vor Entsetzen auf, einige Passanten nahmen sich des Scheimann an und sorgten dafür, daß er in seine Wohnung gebracht wurde.“ Von anderer Seite wird genannt Blatt mitgeteilt, Scheimann habe dem rasselnden Streikbrecher „Heidelberger“ zugerufen. Andere Zeugen des Vorfalles haben von diesem Rufe nichts gehört, aber sicher ist, daß Scheimann den Arbeitswilligen nicht bedroht hat. Nicht die geringste Möglichkeit, daß ihm nur ein Haar gekrümmt werden könne, lag vor, trotzdem verübte er die Bluttat. Das wird aber erklärlich, wenn man hört, daß der Revolverheld ein überberichtigtes Subjekt ist, das in Schönebeck allgemein als Messerheld bekannt ist. Der Bursche erschwand sich beim Ausbruch des Kutscherstreiks zunächst Unterstützung, dann ließ er sich von Fiering als „Arbeitswilliger“ anwerben. Das schönste aber an der Sache ist, daß der Mordgeselle nach dreistündigem Verhör auf dem Polizeipräsidium auf freien Fuß belassen wurde, während eine ganze Anzahl Streikender wegen angeblicher Belästigung von Streikbrechern in Haft behalten werden. Göttliche Staats- und Weltordnung!

Literarisches.

Nachfolgend führen wir die unserer Redaktion in den letzten Monaten zugesandten Werke etc. auf mit dem Bemerkten, daß wir uns Besprechungen vorbehalten und diese nach dem zur Verfügung stehenden Raume veröffentlichten werden. Vereinsmitgliedern, die sich für bestimmte, hier angeführte, Sachen besonders interessieren, d. h. auf dem betreffenden Gebiete „zu Hause“ sind, senden wir die betr. Bücher etc. gerne zwecks Besprechung zu.

1. Fachliteratur.

Fr. Lucas, Christ-Lucas Gartenbuch. 14. Aufl. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1906. Preis geb. 4 Mk.

Johannes Böttner; Gartenbuch für Anfänger. 7. Aufl. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. 1906. Preis geb. 6 Mk.

Rob. Peters, Erfolgsichere Zimmergärtnerei. Verlag Eduard Eißelt, Berlin. Preis geb. 6 Mk., geb. 7 Mk.

Ernst Wendisch, Der Champignon von der Spore bis zum Konsum. Verlag J. Neumann, Neudamm 1906. Preis 3 Mk.

Carl Panten, Die Champignonzucht in ihrem ganzen Umfange. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig 1906. Preis geh. 1 Mk.

Kuno Lorenz, Nützliche und schädliche Insekten in Garten und Feld. Verlag Hermann Gesenius, Halle a. S. 1905.

L. Dosch, Die Reblausbekämpfung. Verlag Emil Roth, Gießen 1906. Preis geh. 1 Mk.

O. Schnurbusch, Die Schnittorchideen. Verlag Hugo Voigt, Leipzig 1905. Preis geh. 80 Pf.

Joh. Böttner, Das Buschobst. 4. Aufl. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. 1906.

Kreisausschuß des Kreises Westerbürg, Wie hebt man den Obstbau in kleinstädtlichen Verhältnissen. 2. Aufl. Verlag J. Neumann, Neudamm 1906.

Theodor Stefan, Obstbaumzucht. Verlag Herm. Gesenius, Halle a. S. 1906. Preis 40 Pfg.

Karl Gußmann, Das Obstbüchlein. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. 1906.

Müller-Diemitz, Deutschlands Obstsorten. Heft 4. Verlag Eckstein & Stähle, Stuttgart 1906.

F. Lierke-Leopoldshall, Neuere Erfahrungen über Obstbaudüngung. Verlag Kalisyndikat G. m. b. H. Leopoldshall 1906.

Gust. Simons-Soest, Die naturgemäße Düngung des Bodens. Verlag „Der Naturarzt“, Berlin S., Preis geh. 30 Pf.

Wilh. Wilm's, Der Lehrer als Pionier des deutschen Obstbaues. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. 1906.

Th. Echtermeyer, Jahresbericht d. Kgl. Gärtner-Lehranstalt Dahlem. Verlag Julius Moser, Berlin 1906.

Bulletin du Jardin Botanique de L'Etat a Bruxelles. Vol. I, Fasc. 5 und 6. Verlag P. Weissenbruch, Brüssel.

Paul Parey, Verzeichnis empfehlenswerter gärtnerischer Bücher des Verlags Paul Parey, Berlin. Selbstverlag.

2. Diverse.

Großherzogl. Statist. Landesamt in Karlsruhe, Gewerbliche und Arbeiterorganisationen nach dem Stande vom Ende 1902 und 1903, Einrichtungen f. Arbeitsnachweis i. d. Jahren 1903 und 1904, sowie Streiks u. Aussperrungen i. d. Jahren 1899 bis 1903 im Großherzogtum Baden.

Bulletin des Internationalen Arbeiteramts, Band IV, No. 8, 9, 10. Verlag Gustav Fischer, Jena.

Verband deutscher Arbeitsnachweise, Bericht über die vierte Verbandsversammlung und Arbeitsnachweiskonferenz am 9., 10., 11. November 1905. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1906. Preis 6 Mk.

Ottokar Lenecek, Illustrierte gewerbliche Materialkunde, Verlag Albert Goldschmidt, Berlin. Preis geb. 4 Mk.

Neuer deutscher Zolltarif nebst dem Zolltarifgesetz und dem Handelsvertragstarif bei der Einfuhr aus Vertragsstaaten. Taschenausgabe. Verlag von L. Schwarz & Co., Berlin S., Preis 1,60 Mk.

Hugo Lindemann, Steuern und Gebühren (Heft 5 der Kommunalpolitischen Abhandlungen). Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 30 Pfg.

Viktoria Zähringers Kochbuch für gewöhnliche und für feinere Küche. Zum Haushaltensbuch erweitert. 4. Auflage. Verlag Paul Watzel, Freiburg i. Br. u. Leipzig. Preis 4,80 Mk.

Ernst Schöff, Ornithologisches Taschenbuch für Jäger und Jagdfreunde. 2. Auflage. Verlag J. Neumann, Neudamm.

Otto Kleinschmidt, Futterplätze für Vögel im Winter. 4. Auflage. Verlag Theodor Hofmann, Leipzig.

J. Schilling, Ist Hühnerhaltung gewinnbringend? Selbstverlag, Flensburg. Preis 80 Pfg.

v. Czarnowski, Der kleine Kräuterarzt. Verlag „Hygieia“, Berlin N. 58. Preis 30 Pfg.

Prof. Dr. A. Forel, Alkohol, Vererbung und Sexualleben. Verlag J. Michaelis, Berlin S. 42. Preis 25 Pfg.

M. J. Kittel, Die gichtischen-harnsauren Ablagerungen i. menschlichen Körper (Schleichende Gicht). 6. Auflage. Selbstverlag, Franzensbad und Corbetta i. Thür. Preis 2,50 Mk.

Paul Hirsch, Kommunale Wohnungspolitik (Heft 4 der Kommunalpolitischen Abhandlungen). Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 50 Pfg.

Korrespondenzen.

Berlin. Die Mitgliedschaft Berlin der Sektion der Blumengeschäftsangestellten beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 2. Mai u. a. mit der Frage einer event. Verlängerung oder Verlegung der Verkaufszeit an den ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingstfeiertagen, die von den Inhabern der Blumengeschäfte erstrebt wird. Eine Petition der letzteren hat bereits dem Preussischen Landtage vorgelegen, und ist diese von der Petitionskommission mit Stimmenmehrheit befürwortet worden. Die Angestellten erheben gegen dieses Bestreben entschieden Protest, insbesondere halten sie daran fest, daß nur vor dem Hauptgottesdienst eine zweistündige Verkaufszeit erlaubt wird. Würde diese Verkaufszeit auf die Zeit von nachmittags 12 bis 2 Uhr gelegt, so hätte das zur Folge, daß von frühmorgens bis etwa 3 Uhr Nachmittags die Angestellten arbeiten müßten. Es soll demgemäß eine Gegenpetition dem Landtag etc. eingereicht werden, wie die Angestellten auch auf eine allgemeine Verkürzung der Verkaufszeit an den übrigen Sonntagen, desgleichen einen früheren Ladenschluß an Wochentagen anstreben werden.

Celle. Wer hat die Nachtmütze auf? In den Baumschulen von Schiebler hier arbeiten schon seit langem Männlein und Weiblein friedlich nebeneinander, täglich etwa 11 Stunden. Aber auch in dieses Idyll wurde die Brandfackel der Verhetzung hineingeschleudert. Es war vor einigen Wochen, als plötzlich eine Abteilung Frauen sich sagte, zehn Stunden, von 6 bis 6, sei lange genug geschafft, man lebe jetzt schließlich im 20. Jahrhundert usw. Kurz und bündlich beschlossen die Vertreter des schwachen (aber nicht arbeitsschwachen) Geschlechts, einfach abends um 6 Uhr aufzuhören und fortzugehen, anstatt sonst um 7 Uhr. Gesagt, getan. Das ging gut, bis der Zahltag kam. Die betreffenden Stunden — es waren schon drei — wurden ihnen abgezogen, aber sonst wurde nichts weiter gesagt. Am Montag der folgenden Woche war wieder bei den resoluten Frauen um 6 Uhr Schluß, während die „Herren der Schöpfung“ traurigerweise bis 7 Uhr schafften. Am andern Morgen erschien dann der Obergärtner, es kam zu Verhandlungen und — es blieb dabei, die Frauen arbeiten nur 10, die Männer dagegen 11 Stunden. Und dabei wird den Frauen der Lohn nunmehr nicht gekürzt, sie sind also ihren „Kollegen“ jetzt um ein gutes Stück voraus. Und so ist es heute noch. Während den Frauen ihr tapferer Versuch durch den Erfolg gelohnt wurde, blamierten sich die Arbeiter, natürlich alles Unorganisierte, so gut sie konnten. Ob es in ihren Köpfen jetzt etwas heller geworden ist?

Dresden - Strehlen. Herr Landschaftsgärtner Max Bonsack ersucht uns um Aufnahme folgender „Berichtigung“: „Es ist unwar, daß ich die elfstündige Arbeitszeit wieder eingeführt habe; ich habe nur, um den Charfreitag sowie Ostermontag etwas wieder einzuholen, während drei Wochen 11 Stunden täglich arbeiten lassen, und zwar auch auf Wunsch meiner Leute. Im übrigen lasse Ihnen noch wissen, daß ich bereits seit Montag, den 9. April 1906 den Minimallohn von 40 Pfg. zahle. NB. Jedenfalls bin ich der einzige in Vorstadt Strehlen, wo nur 10 Stunden gearbeitet wird; dieses Ihnen ebenfalls zur Kenntnis“. — Um die Zeit zweier ausfallender Feiertage nun etwas wieder einzuholen, drei Wochen Überstunden machen, ist eigentlich auch eine recht eigentümliche Art.

Hamburg. Ortsverwaltung Hamburg. Die Firma Wilkens, Gr.-Flottbeck bei Hamburg, Landschaftsgärtnerei, ist gesperrt, der größte Teil der dort beschäftigten Kollegen erhielt nur 40 resp. 43 Pfg. Firma Jürgens, Kl.-Flottbeck, Bureau Büschstraße, Hamburg, ist auch gesperrt, selbige zahlt nur 40 Pfg. — Vor Zuzug nach Wandsbeck, Firma Neubert, Ahrensburgerstraße, wird gewarnt. Die Arbeitsfrauen legten dort die Arbeit nieder, um ihren Tagelohn von 1,50 auf 1,80 Mk. zu bringen. Die Firma wird versuchen, die Arbeits-

kräfte zu ersetzen. — Die dort beschäftigten Gehilfen halten es nicht für nötig, sich zu organisieren, trotz eines Wochenlohns von 15 Mark mit und 18 Mark ohne Wohnung. Nun lassen sie sich von den Arbeitsfrauen beschämen.

— Am Maifestzug beteiligten sich dieses Jahr 40 Kollegen. Im Verhältnis zu anderen Jahren ein gutes Ergebnis. Im nächsten Jahre wird voraussichtlich beschlossen, sich allgemein daran zu beteiligen, die 40 haben bewiesen, daß es geht, und die Kollegen, welche gearbeitet haben, erklären vielfach, nächstes Jahr nicht zu arbeiten, man müsse sich vor den andern Arbeitern schämen. So gewinnen die Ideen der modernen Arbeiterbewegung immer mehr an Boden bei uns. J. Busch.

Ludwigshafen a. Rh. In einer am 21. April 1906 stattgefundenen Versammlung, in der die Gründung einer Zahlstelle beschlossen wurde, waren 20 Kollegen anwesend. Die Errichtung erfolgte, und ist somit die erste Zahlstelle des A. D. G.-V. in der Pfalz ins Leben gerufen. Der provisorische Vorstand setzt sich aus den Kollegen Fritz Kohlhammer als Vorsitzenden, Jakob Weber als Schriftführer, Hermann Mall als Kassierer und Heinrich Blix als Revisor zusammen. Hoffentlich werden sich bald sämtliche Gärtner und Gartenarbeiter dem Verein anschließen, damit auch diese durch die Macht der Organisation sich bessere Arbeitsbedingungen erringen können.

— In der am 28. April 1906 stattgefundenen ersten Versammlung ist die Mitgliederzahl auf 25 gestiegen. Mit der Organisation der Gartenarbeiter haben wir hier guten Erfolg zu verzeichnen. Kollege Jungen wurde als Delegierter für das Gewerkschaftskartell gewählt. Versammlungen finden alle 14 Tage jeweils an den Samstagen vor dem 1. und 15. ds. Mts. im Vereinslokal zum Habereckel von Karl Kraus, Maxstr. 69, statt, und mögen sich durchreisende Kollegen dahin wenden. Jakob Weber, Schriftführer.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5382. Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Zuzug ist fernzuhalten nach: Dresden, Solingen, sowie nach Bern und St. Gallen (Schweiz).

— Gesperrte Firmen: Seyfert und Diehl in Bretzenheim bei Mainz, Wtw. Braun in Gonsenheim bei Mainz; Wilkens in Groß-Flottbeck bei Hamburg, Jürgens, Kl.-Flottbeck und Hamburg; Neubert in Wandsbeck, Ahrensburgerstr.

— Für das I. Quartal 1906 haben weiter abgerechnet (bis einschließlich 8. 5. 06). Baden-Baden, Bernburg, Bremen, Blankenese, Dortmund, Dresden, Essen, Heidelberg, Iserlohn, Kiel, Mannheim, München, Ludwigshafen, Quedlinburg, Reichenbach, Solingen, Ulm und Zwickau. Ortsverwaltung Groß-Berlin hat à Kontozahlung geleistet. Schlußabrechnung steht noch aus.

Rückständig sind noch: Bautzen, Danzig, Eisenach, Erfurt, Leipzig, Lübeck IV. 1905 und I. 1906, Mainz, Pforzheim, Plauen, Remscheid, Rostock, Stuttgart, Trier und Weimar.

Wir ersuchen nun dringend um baldige Abrechnung.

— Neue Zahlstellen wurden errichtet: Oldenburg i. Gr. (Adresse: H. Hoppe, Sachsenstraße 4.) Wilhelmshaven-Bant (Adresse: Heinrich Köhler, Wilhelmshaven, Ostfriesenstr. 53) sowie Wedel in Holstein. Letztere gehört zur Ortsverwaltung Hamburg.

— Adressänderung in Barmen: Johann Kaul, Unter-Barmen, Wiesenstr. 19 II (nicht wie bisher Wiesenstr. 17).

— Hauptvorstandssitzung vom 30. April. Im Geschäftlichen liegt eine Einladung des Gemeindeförderverbandes „zu dessen Generalversammlung vor. Über die Lohnbewegung in Hannover berichtet Schmidt, der dieser Tage selbst am Platze gewesen; die Sache steht insofern gut, daß allenthalben Lohnaufbesserungen

zugestanden werden. In Niedersiedlitz wurde in einer Baumschulfirma nach eintägigem Ausstände eine Lohnerhöhung um 25 Pfg. pro Tag und Person durchgesetzt. Für die Stuttgarter Bewegung wird noch ein Teil der Kosten bewilligt. Die Lohnbewegungen haben allenthalben auch einen Zuwachs von Mitgliedern zur Folge gehabt. Über die Versammlung in Erfurt berichtet Albrecht. Der sechste Agitationsbezirk beantragt, die in Frage kommenden größeren Orte der östlichen Provinzen agitatorisch zu bearbeiten; dem Antrage wird zugestimmt. Von Reitt-Hamburg liegt ein Bericht über dessen Agitationstour vor, in deren Folge in Wilhelmshaven und Oldenburg je eine Zahlstelle errichtet werden konnte. Der Vierte Agitationsbezirk (Süddeutschland) will mehrere Agitationstouren unternehmen, und wird dazu ein Zuschuß bewilligt.

Löcher. Albrecht.

— Berlin. Ortsverwaltung Groß-Berlin. Am Mittwoch, den 23. Mai, abends 9 Uhr, in Dräsel's Festsäle, Berlin, Neue Friedrichstraße 35, Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte. Zur Legitimation ist Mitgliedsbuch, mitzubringen.

NB. Die Statistikbogen sind, soweit noch nicht eingeliefert, unverzüglich an die Geschäftsstelle einzuliefern. Der Vorstand.

— Düsseldorf. Kollegen, welche in den Firmen: Wilhelm Holtmann, Wilhelm Mehlem, Friedrich Marx und Fritz Orth in Stellung zu gehen gedenken, wollen sich zuvor beim Kollegen Friedrich Oelze, Düsseldorf, Düsseldorfstr. 43 parterre, erkundigen.

— Karlsruhe. Der Stellennachweis befindet sich jetzt beim Kollegen Ludwig Siebrecht, Sofienstrasse 123, mittags 12—1 Uhr und abends 6—8 Uhr.

— Ludwigshafen a. Rh. Hier wurde eine Zahlstelle mit vorläufig 20 Mitgliedern errichtet. Vorsitzender ist Kollege Fritz Kohlhammer, Bleichstrasse 22. Dieselbe bildet einen Bezirk der Ortsverwaltung Mannheim-Ludwigshafen.

— Reichenbach i. V. Versammlungen finden Sonnabends nach dem 1. und 15. jeden Monats statt im Restaurant „Zur Tonhalle“ in Reichenbach i. V.

— Mannheim. Dienstag, den 15. Mai, Große öffentliche Versammlung. Referent Kollege Kaiser-Frankfurt a. M.

Briefkasten.

Druckfehlerberichtigung. In dem Artikel „Die Breslauer Polizeischlacht“ in der vorigen Nummer d. Ztg. ist beim Umbrechen der Spalten eine Zeile an die falsche Stelle geraten, wodurch natürlich der Sinn entstellt worden ist. Es handelt sich um die erste Zeile der ersten Spalte auf Seite 139, die dort in Sperrdruck lautet:

Alle, alle zeigten sich als grau- diese Zeile ist dort wegzunehmen und auf Seite 138, dritte Spalte oben als erste Zeile zu setzen.

Der Fehler wurde entdeckt, nachdem zwei Drittel der Zeitungsaufgabe bereits gedruckt waren und ist für das letzte Drittel noch korrigiert worden, während er in den übrigen Exemplaren enthalten ist. Wir bitten die geschätzten Leser, demgemäß jetzt selbst die Korrektur vorzunehmen und das Versetzen entschuldigen zu wollen.

R. Herrmann, Zürich. Die Berichte von Winterthur und Bern mussten wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Vielleicht ist bis dahin die Sache in Bern auch perfekt, und bitten dann gleich um Schlussbericht.

Prospekt-Beilage. Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist ein Prospekt der Firma Chr. Berghöfer & Co., Cassel, betreffend Gartenschläuche beigelegt, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

G. H., Griesheim. Ueber Remontantmelkenkultur finden Sie Artikel im Jahrgange 1905 d. Ztg. Seite 268. Bei dem knappen Raume können wir dieses Jahr das Thema nicht noch einmal behandeln lassen.

Inhaltsübersicht zu No. 19:

Gärtnergehilfenlöhne und Lebensmittelverbauung. — Guts- gärtner und Lehrlingsfrage. — Kollegialität. — Fächte ch- nische Rundschau: Gladiolus in der Topfverkauf; Riesensonnenblumen; Solanum capsicastrum; Herbstastern; Primula Auricula „Germania“; Neutere gefülltblühende Gruppen- begunien; Die Farn-Heranzucht; Mahoniensblätter; Veredlungen von Picea pungens; Bildung von Festons; Schwefelkohlenstoff als Vertilgungsmittel von Eingerlingen. — Lohnbewegung in Dresdener Gross-Gärtnereien. — Die Lohnbewegung in Barmen- Elberfeld. — Eine neue Zahlstelle in Wedel in Holst. und Terrorismus der Arbeitgeber. — Der Streik der Landschaftler in Hannover. — Tarifabschluss in Schaffhausen (Schweiz). — Rundschau: Wie's steht. — Wundpflaster. — In Essen a. d. Ruhr: Lohnerbhöhung in Buch-Carow. Ein „hohes Saar“; Die diesjährige Maltefer; Breslauer Polizeischlacht; Streik in Transportgewerbe in Magdeburg. — Liboräisches. — Korre- spondenzen: Berlin, Celle, Dresden-Strehlen, Hamburg, Ludwigshafen a. Rh. — Allg. Deutscher Gärtnerverein: Bekann- machungen. — Briefkasten. — Pauselle to: Die ewige Auf- erstehung in der Natur; Die Zucht der Seidenraupe; Die Schmiede.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gärtnerei-Anlagen

bietet durch vortreffliche Bahn-, Post- und Strassenverbindungen Priestewitz (Sa.)

bedeutende Vorteile. Personen- u. Schnellzüge täglich: 16 nach Dresden in 3 1/2 Min., 10 nach Leipzig, 10 nach Berlin, 15 nach Grossenhain. Verkäuflich sind

100 Acker Land,

im von 55 Pf. an aufw., grösstenteils bester, tiefer Boden, nächster Nähe Bahnhof. Anf. Steuererlass. Eingeh. Auskunft unentgeltlich. (107/19) Der Ortsausschuss.

Erste Thüringer Aluminiumwaren-Fabrik Wellar (Feldabahn) empfehlen (110/19)

Aluminium-Pflanzen-Schilder.

Mustersortiment von 70 Stück u. Tinte gegen Einsendung von 2,60 Mk.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein, Bezirk Steglitz.

Sonnabend, den 26. Mai 1906:

Feder des 19. Stiftungsfestes

(115) unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins Zukunft I. Eintritt 30 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Pfahlreiber Pat. amt. gesch. Nr. 272795 unentbehrlich für jede Gärtnerei, Baumschule, Obstplantage, Forstwirtschaft, Gemeinde, Behörde etc. Zu beziehen d. alle Eisenhandlungen, wo nicht erhältlich direkt vom Fabrikanten Felix Laue, Groussen i. Th. Preis per Stück 4.-, Schlaghämmer 1a 3-6 kg, 2 kg 4.1.-

Derjenige, der etwas von Kollegen Alfred Joppich weiss, wird gebeten, seine Adresse an mich zu schreiben wegen Briefwechsel. Unkosten werden gern vergütet. (114) Heinr. Erichsen, Apenrade, Kielegaard.

Lichtenrade. (910 52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe Quadratrute 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

Gesucht

zum 1. Juni für Villa im Vorort ein erfahrener, verheirateter, kinderloser

Gärtner,

welcher auch Hausarbeit übernimmt. Adressen unter B. 43, Postamt Zehlendorf, Wannseebahn. (111)

Für kinderlosen, in allen Fächern erprobten, 42 Jahre alten

Gärtner

wird 1. Juli cr auf einem Gute in Oberschlesien sichere Stellung gesucht. Auf Wunsch Zeugnisabschriften und Auskunft durch (113) Direktor Hahn, Wartenburg, Ostpr.

Kuërs Motoren-Fabrik

Table with 2 columns: Motor specifications (PS, Mk.) and prices. Includes Berlin-Rixdorf, Pumpmotore für Gas, Benzin, Petroleum.

Ein tüchtiger unverheirateter Gärtner wird zum sofortigen Antritt gesucht. Kgl. Domäne Kienberg (105/19) bei Nauen.

Habe zirka 300 Fuhren [101/19]

Dung pro Jahr zu vergeben. Paul Wegner, Gänsemast-Anstalt, Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 135.

M. G. Schott, Eisenwerk, Breslau 17, Technisches Bureau in Budapest. Grosse Spezialfabrik für den Bau von Gewächshäusern, Wintergarten, Palmenhäuser. Heizungs-Anlagen unter voller Garantie tadellos funktionierend. Frühbeetfenster [1028/21] von amerikanischem Pitchpine-Holz und in Eisenkonstruktion.

Jagdrad ist u. bleibt d. beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftl. Garantie. Fahrräder von Mk. 54,- an. Mit Doppelglockenlager von Mk. 60.50 an. Pneumatische Luftpumpen 0.35. Sättel 1.75. Nähmaschinen 22,-. Sonstige Haushaltungsmaschinen sowie Jagdwehre, Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unerreicht billig. Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel. Auf Wunsch Ansichtsendung. Hauptkatalog senden an jedermann gratis und franko die Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Hrelensen (Harz) No. 439

Ortsverwaltung Gross-Berlin (einschliesslich der Blumengeschäfts-Angestellten). Am 3 Juni (1. Pfingst-Feiertag): Dampferpartie nach Rauchfangswerder (Bahnhof Zouten). Abfahrt: Morgens 8 1/2 Uhr von Michaelskirchbrücke mit den Dampfern Stralau oder Gertrud. Rückfahrt: Abends 10 Uhr. Am Nachmittag um 1/2 Uhr fährt der Dampfer Lydia von der Waisenbrücke (nur 170 Personen fassend). Die Dampfer-Partie geht mit Musikbegleitung. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,25 Mk. Kinder unter 10 Jahren 60 Pfg. Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, sich beizeiten mit Fahrkarten zu versehen, da die Beteiligung voraussichtlich sehr stark sein wird. Es werden im ganzen 600 Karten ausgegeben. Familienangehörige und Bekannte der Kollegen und Kolleginnen sind ebenfalls willkommen. (115) Der Vorstand.

Table with 3 columns: City, Name of establishment, and address/phone number. Includes Barmen, Berlin, Breslau, Charlottenburg, Dresden, Eschersheim, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt, Halle, Hamburg, Hannover, Mannheim, München, Nieder-Schönhausen, Pankow, Remscheid, Stuttgart, Trier, Wandsbeck, Wiesbaden.